

Alternative Libanonzeder?

In AFZ-DerWald 12/2020 hat Muhiddin Seho unter dem Titel „Die Libanonzeder – dürrerotolerante Baumart für trockene Standorte“ die Eignung der Libanonzeder für einen Anbau in Deutschland dargestellt und ist zu einer sehr positiven Einschätzung gekommen. Ich möchte dies im Folgenden etwas relativieren, weil mir scheint, dass – nicht nur in diesem Artikel sondern allgemein in der forstlichen Öffentlichkeit – gerade auf die Zeder zu hohe Hoffnungen gesetzt werden.

TEXT: MATTHIAS WENZEL

Meine Einschätzung beruht allerdings nicht auf wissenschaftlichen Untersuchungen, sondern auf mehrfachen Beobachtungen, die zu einer Diskussion anregen sollen.

Entgegen der Darstellung von Seho (u. a. in Abb. 2) kommt *Cedrus libani* nicht nur in der Türkei, im Libanon und in Syrien vor, sondern auch in Zypern als *Cedrus libani* var. *brevifolia*. Die Auslassung ist vermutlich erklärbar, denn zum einen wird die Existenz kleinerer Staaten in der Nachbarschaft von offiziellen türkischen Stellen, die ja im Projekt mitgewirkt haben, gerne einmal übersehen. Zum anderen wird die zyprische Zeder von einigen Experten auch als eigene Art (*Cedrus brevifolia*) angesehen. Einig sind sich alle Experten aber darin, dass sie sehr eng mit der Libanonzeder verwandt ist, und dies soll hier im Vordergrund stehen.

Es sind im griechischen Teil Zyperns 270 ha Zedernwälder in verschiedenen Bereichen des Troodos-Gebirges und des Tripylos kartiert. Die Gesamtfläche mit Einzelvorkommen ist deutlich größer. Mehrere dieser Flächen, besonders im Bereich des Tripylos, habe ich 2013 und 2017 besucht. Sie liegen in Höhen-



Fotos: M. Wenzel

Abb. 1: Zedernwälder im Bereich des Troodos-Gebirges und des Tripylos

lagen zwischen 800 und 1.350 m. Es handelt sich um ein gemäßigtes, eher mitteleuropäisch getöntes Gebirgsklima mit winterlichen Schneelagen und den für mediterrane Klimate typischen mehrwöchigen bis mehrmo-

natigen sommerlichen Trockenperioden. Im Juli und August regnet es in der Regel nicht. Die Bäche führen jedoch ganzjährig Wasser (vgl. Abb. 1 aus dem März 2017; im Hintergrund der Troodos noch mit Schneedecke).

Diese Vorkommen sind deshalb von Bedeutung, weil die zyprischen Vorkommen als Lebensraumtyp (LRT) 9590 der Natura2000-Richtlinie erfasst und naturschutzfachlich bewertet sind. Der LRT wird dabei als stark bedroht von Feuer und Klimaerwärmung eingeschätzt (inhaltlich ist der Sachverhalt auch unter http://www.plantnet.org.cy/cedrus_brevifolia_forests-1.html dargestellt).

Die Frage ist, ob es vor diesem Hintergrund sinnvoll ist, eine in sehr gemäßigt-mediterranem Klima von Klimaerwärmung bedrohte Baumart zu einem Hoffnungsträger zu machen?

Beim aufmerksamen Gang durch das Tal findet man zahlreiche Bäume, die infolge von Dürre, wahrscheinlich im Zusammenwirken mit Borken- oder Bockkäferbefall, abgestorben sind (vgl. Abb 2 und 3).



Abb. 2: Zedernbockkäfer an Zeder



Abb. 3: Zeder mit Befall von Zedernborkenkäfer



Abb. 4: Zeder bei Freiburg

Es stellt sich daher die Frage, wie lange es im Fall großflächiger Anbauten wohl dauern wird, bis der Zedernborkenkäfer seinen Weg nach Deutschland findet? Zehn Jahre, 30 Jahre? Mit hoher Wahrscheinlichkeit jedoch schneller, als eine Baumgeneration heranwächst.

Auch an einigen bereits bei uns als Zierbäume gepflanzten Exemplaren lässt sich beobachten, dass sie die Jahre 2018/19 nicht spurlos überstanden haben. Die in Abb. 4 abgebildete Zeder wächst 100 m von meinem Haus entfernt in einem Garten, an dem ich täglich vorbeikomme und daher beobachte ich diesen Baum schon seit über zehn Jahren. Er war bis 2018 völlig vital und kräftig benadelt; 2019 ist die Oberkronen abgestorben und seit 2020 ist auch die Unterkrone nur noch schütter benadelt. Mein Wohnort liegt in der Freiburger Bucht am Fuß der Vorbergzone (10 °C Jahresdurchschnittstemperatur, 900 mm Niederschlag; der Standort ist lößlehmüberlagert und tiefgründig). In diesem Zusammenhang kommt bei mir die Frage auf, worauf sich die Annahme gründet, dass die nun gepflanzten Bäume künftig anders reagieren?

Der Zuwachs dürfte nach meiner (natürlich nur beobachtenden) Einschätzung am Einzelfall eher unter dem von Fichte und Tanne und die Jahrringbreite bei ca. 2 mm liegen. Die Baumabstände waren deutlich weiter als in einem durchschnittlichen Fichtenbestand (vgl. Abb. 5; die Baumscheibe wurde neben zwei weiteren Stöcken von mir

„Mir scheint eine deutlich kritischere Begleitung des Zedernanbaus nötig.“

MATTHIAS WENZEL

ausgezählt und das Ergebnis lag bei gut 2 mm/a). Dies wird bestätigt von Bertram Leder und Caroline von Wolff-Metternich (2017), die eine Ertrags-tafel mit einer Gesamtwuchsleistung von 475 Vfm/ha in 100 Jahren in nicht durchforsteten Beständen für die I. Ertragsklasse erwähnen, was etwa dem halben Wert der Buche entspricht (vgl. Kurzportrait Libanonzeder [*Cedrus libani*] abrufbar unter https://www.waldwissen.net/waldwirtschaft/waldbau/wuh_libanonzeder/index_DE).

Natürlich ist unter besseren Standortbedingungen und einem evtl. höheren Jahresniederschlag auch ein höherer Zuwachs denkbar. Dennoch erscheint mir die Zeder auch bei Außerachtlassen von Risikoaspekten kein vollgültiger Ersatz für Fichte und Tanne zu sein.

Welche waldwachstumskundlichen Informationen zur Zeder liegen denn vor? Es ist aus meiner Sicht sehr bedauerlich, dass diese Frage im Artikel nicht erwähnt bzw. diskutiert worden ist.

Resümee

Der Artikel von Herrn Seho ist verdienstvoll, weil er die Libanonzeder als Baumart, sowie Teile des Standortspektrums, des Lebensraums und der Genetik in wissenschaftlicher Form darstellt. Dabei werden Möglichkeiten, teils auch Grenzen aufgezeigt. Es ist auch wertvoll, im Rahmen des Projekts CorCed Anbauversuche zu etablieren, die die Anbaueignung wissenschaftlich untersuchen. Mir scheint aber eine deutlich kritischere Begleitung des Zedernanbaus – ebenso wie des Anbaus anderer neuer Baumarten – nötig. Formulierungen wie „besonders geeignet erscheint die Libanonzeder für die Aufforstung von trockenen Kalkstandorten“



Abb. 5: Baumscheibe der Zeder

oder „die Entwicklung der einzelnen Herkünfte wird zeigen, welche am besten für einen Anbau (...) geeignet sind“ sind mir zu optimistisch. Sie unterstellen, dass es gar keine Frage mehr ist, ob die Libanonzeder als Art in Mitteleuropa überhaupt geeignet ist. Auch das Eingangsstatement „...sucht die Forstpraxis nach möglichen alternativen Baumarten zur Fichte. (...) Vor allem stellt sich die Frage, mit welchen Baumarten (...) gepflanzt werden soll“ insinuiert, dass man die Alternative in der Zeder bereits gefunden habe. Das ist meines Erachtens nicht der Fall. Es ist natürlich möglich, dass sich bestimmte Herkünfte in Süddeutschland unter bestimmten Bedingungen bewähren. Es sollte mich freuen. Neben allem anderen ist die Zeder natürlich schlicht ein sehr schöner Baum mit schönem Holz.



Matthias Wenzel

Matthias.Wenzel@unique-landuse.de, ist Seniorberater der Abt. „Forestry“ bei UNIQUE forestry and land use und anerkannter Sachverständiger für Waldbewertung, Forsteinrichtung und Waldnaturschutz.